Nordische Theater-Zeitung.

Für

Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Neunter Jahrgang.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 80. Sonnabend, den 26. Mai. 1838.

Der Retter.

In den Jahrbüchern von Brabant kommt eine Zeit vor, wo der gewöhnliche Verkehr zwischen der Insel Cadzant und der flandrischen Küste mittelst einer einzigen Ueberfahrsbarke unterhalten wurde. Middelburg, später so berühmt in den Annalen des Protestantismus, zählte damals kaum zwei bis dreihundert Feuerstellen, und das reiche Ostende war noch ein unbekannter Hafen mit einem spärlich bevölkerten Flecken, wo einige Fischer- und Krämer-Familien vermischt mit straflosen Seeräubern hausten. Indeß hatten die zwanzig Häuser und die dreihundert elenden, aus Wraktrümmern zusammengeschlagenen Hütten von Ostende bereits ihren Statthalter, ihre Schaarwache, ihren Bürgermeister, kurz alle deutlichen Kennzeichen einer weit vorgerückten Kultur. Wer aber damals eigentlich in Flandern, Belgien oder Brabant regierte, davon schweigt die Stimme der Ueberlieferung, welche im Munde der dahingeschiedenen Geschlechter mit jedem Jahrhunderte einen neuen Ton annahm.

Jene Ueberfuhrbarke sollte eben von der Insel Cadzant abstoßen. Bevor die Kette fiel, welche das Boot vor dem kleinen Uferdamme festhielt, ließ der Patron einigemal sein Horn erklingen, um saumselige Passagiere herbeizurufen. Diese Fahrt sollte das Tagewerk schlie-

ßen. Schon brach die Dämmerung herein; kaum konnte man im letzten Strahle der Abendsonne die Küsten von Flandern mehr ausnehmen, und selbst auf der Insel die herzuschreitenden Spätlinge längs den hohen Erdrainen der Felder, oder zwischen den hohen Binsen des Moorlandes, schwer unterscheiden.

Die Barke war beinahe voll; ein Ruf der Ungeduld erscholl: Was zaudert ihr? fahren wir! In demselben Augenblicke erschien, kaum zehn Schritte vom Ufer, ein Mensch zu nicht geringer Ueberraschung des Fährmannes, welcher ihn weder kommen sah, noch hörte. Der Reisende schien aus dem Boden emporgewachsen, ungefähr als ob sich ein Bauer in Erwartung der Abfahrt auf die Erde hinlegt, und beim Schalle des Horns plötzlich vom Schlummer erhoben hätte. — War es ein Dieb, ein Zöllner, ein Gerichtsdiener? —

Kaum schritt der Fremde zum Rande des Dammes heran, so ließen sich die sieben Personen in des Bootes Hintertheil schnell auf die Bänke nieder, um die Plätze sammt und sonders zu behaupten, und dem Unbekannten die Annäherung in ihren Kreis zu wehren. Der selbstsüchtige Gedanke kam ihnen eben so rasch als unwillkührlich, und floß wie so viele ähnliche aus der Aristokratie des Reichthums. Vier Mitglieder dieser Gesellschaft gehörten dem flandrischen Adel an, nämlich ein junger Ritter mit zwei Windhunden, ein steingeschmücktes Barett auf dem langlockigen Haupte, welcher, mit den güldenen Sporen klirrend, und den Knebelbart streichend, verächtliche Blicke auf den Pöbel im Schiffe warf, — ein Edelfräulein mit dem Falken auf der Faust, sprach in stolzer Haltung nur mit der Mutter. Diese Personen schwatzten so laut unter sich, und geberdeten sich so, als ob sie allein im Schiffe wären. Neben ihnen saß ein dicker Bürger von Brügge, ein wichtiger Mann bei der Stadt, in einen weiten Mantel gehüllt; sein bis an die Zähne bewaffneter Diener bewachte zwei gewichtige Geldsäcke. An sie schloßen sich ein Gelehrter, ein Doctor der Hochschule zu Löwen, und sein Schreiber mit einem tüchtigen Bücherstoße.

Diese Leute, welche im Herzen einer den anderen verachteten, waren durch die Ruderbank in der Mitte vom Vordertheile des Schiffes abgesondert. Der Fremde warf im Einsteigen einen flüchtigen Blick über die Rückseite; da er den ganzen Raum besetzt fand, so suchte er vorne ein Plätzchen. Hier saß lauter armes Volk. Der Mann im einfachen, braunen Kamelotrocke, mit dem Linnenkragen ohne Spitzen, mit dem bloßen Haupte ohne Barett, ohne Hut in der Hand, ohne Börse oder Degen am Gürtel, schien ihnen ein Bürgermeister, all jener Zuthaten im Vertrauen auf seine Würde entbehrend, einer jener gemüthlichen Gemeindevorsteher, wie uns die alten, treuherzigen Flamänder auf den Bildern ihrer Meister so oft vorkommen. Die armen Leute nahmen ihn daher mit Ehrfurcht auf, während hinten die reichen sich flüsternd über ihn lustig machten. Ein alter, unter den

Mühseligkeiten seines rauhen Gewerbes ergrauter Soldat stand vor ihm auf und setzte sich auf die Schneide der Schiffswand, die Füße gegen die Rippen oder Quersparren stemmend, welche die Bauchplanken des Fahrzeugs zusammenhielten. Ein junges Weib mit einem Kinde, dem Aussehen nach, eine Handarbeiterin von Ostende, rückte zur Seite; in dieser Bewegung lag aber weder kriechende Demuth, noch eckelige Ziererei, sondern jene stille Anerkennung schuldiger Rücksicht, wodurch arme Leute das Gefühl des Werthes einer Gefälligkeit und gegenseitigen Beistandes unverholen kund geben, einer jener naiven Züge, in welchen das gemeine Volk seine guten und bösen Seiten so offen zur Schau trägt.

Der Fremde dankte beiden mit einer würdevollen Bewegung, und ließ sich zwischen dem jungen Weibe und dem alten Soldaten nieder. Hinter ihm befanden sich noch ein Bauer und sein zehnjähriger Sohn; ein runzlichtes, zerlumptes Mütterchen mit dem Stempel der Noth und des Elendes auf dem fast leeren Bettelsacke, kauerte auf dem Schiffschnabel im Ringe eines großen Packes zusammengerollter Stricke. Einer der Ruderknechte, ein alter Matrose, der sie in ihrer Jugend schön und reich gekannt, nahm die Aermste, wie man sagt, um Gotteswillen in die Barke auf.

(Fortsetzung folgt.)

An den Königlichen Hofrath, Herrn Dr. med. Pulst,

zu seinem Wiegenfeste, am 21. Mai 1838.

Wer seinen Plan zum Guten frei erwählet,
In eigner Brust sich seine Pflicht gestellt,
Wer nie sich sklavisch an Kauteln hält,
Den hat ein höhrer Genius beseelet.

Er schaut das Leben an als Geisterstufe
Von Welt zu Welt im ew'gen Wesengang,
Vernimmt, so deutungsvoll, als Sphärenklang,
Accord' im Wurme schon vom Sternenrufe.

Und in die Pässe dieses engen Lebens
Tritt er mit edlem Wirken freundlich ein,
Ein Menschenfreund, ein Patriot zu sein,
Ist ihm, treu höhrer Weisung, Zweck des Strebens.

So hellte sich in klaren Harmonieen,
O, Freund, Dein Herz, Dein Geist im Wirken auf;
Die Liebe segnend, Deinen Lebenslauf,
Preist heut' den Tag, der Dich ihr einst verliehen.

Das reinste Glück soll Deinen Pfad erheben;
Dankbare Herzen, redlich, treu und wahr,
Sie traten mit den Deinen zum Altar
Und baten, Gott vertrauend, für Dein Leben!

Kapf.

Breslauer Theater-Revue.

Am 18. Liebe kann Alles! — Rataplan.

Am 19. Die Zauberflöte.

Am 20. Kean. Seit der Existenz der hiesigen Bühne wurde heut zum erstenmalt die Vorstellung ohne Vor- und Zwischenmusik gegeben.

Am 21. Der Pariser Taugenichts. Guten Morgen, Vielliebchen.

Am 22. Jessonda. Amazili, Madame Methfessel, 3. Gastrolle. — Nachdem in ihren beiden, ersten Parthieen die Gastsängerin von ihrem entschiedenen Beruf für das leichtere, französische Genre die glänzendsten Beweise gegeben, bewährte sie solchen auch in der eben so lieblichen, als ächt deutschen Amazili. Die einfach edle Anspruchlosigkeit siegte in der Anmuthigkait der äußern Erscheinung eben so sehr, als die neckende Grazie Scribe's und Aubers. Als Sängerin machte Mad. Methfessel ihre Vorzüge als Amazili noch entschiedener geltend. Die Reinheit und Ausdauer der Stimme, der von innerem Kunstfeuer erwärmte Vortrag, namentlich des mit Herrn Schmidt (Nadori) von beiden Theilen ausgezeichnet gelungenen da capo gewünschten und gegebenen Duetts erwarben der Gäſtin wiederum den allgemeinsten Beifall und Hervorruf. — Im Orchester bemerkte man mit Vergnügen einige sehr willkommen, gastirende Virtuosen.

Am 23. Die Einfalt vom Lande.

Am 24. Der Postillon von Longjumeau. Madelaine, Mad. Methfessel, 4. Erstrolle. — Mit gewohntem, enthusiastischem Beifall.

Herrm. Michaelson.

✝ Dr. Grattenauer ✝

seit zwei Jahren ein thätiger Mitarbeiter dieser Blätter, ist nicht mehr! Die Theater-Zeitung hat den Vorzug, den letzten, literarischen Artikel von seiner Hand, die Kritik über Rotts „Vergeltung" erhalten und mitgetheilt zu haben. Mehreres über den Verblichenen in nächster Woche.

Herrm. Michaelson.

Breslau, gedruckt bei M. Friedländer.